



*geb. 13. Januar 1899 in Stuttgart, vermutlich am 25. Oktober 1944
in Auschwitz ermordet, Rechtsanwältin, Dr. iur.*

Ella Kessler-Reis wurde am 13. Januar 1899 als Tochter von Auguste, geb. Kahn, und Richard Reis in Stuttgart geboren. Der Vater war seit 1891 Rechtsanwalt und Notar in Stuttgart. Auf dem Gebiet der freiwilligen Gerichtsbarkeit war er als Autorität bekannt. Neben seiner praktischen Arbeit war er auch wissenschaftlich tätig. Sein gemeinsam mit Hermann Mayer verfasstes „Lehrbuch des Familien- und Erbrechts“ („Mayer-Reis“), das 1900 erschien, wurde viel zitiert. Für Nichtjuristen verfasste er „Das BGB für das Deutsche Reich in gemeinverständlicher Weise erläutert“. Daneben war er von 1904 bis 1910 Gemeinderat und langjähriges Vorstandsmitglied der Anwaltskammer in Stuttgart. Die Tochter ließ sich von der Begeisterung für das juristische Fach anstecken. Anders als ihre beiden jüngeren Schwestern, Ruth und Dora, besuchte sie in Stuttgart ein Gymnasium, das sie 1919 mit dem Abitur verließ. Danach schrieb sie sich an den nahegelegenen Universitäten Tübingen und Freiburg für ein Studium der Rechte ein. Kessler-Reis war politisch sehr interessiert und stand den Sozialdemokraten nahe. Sie gehörte dem Volkacher Bund an. Ihre Ehe mit dem Gerichtsreferendar Friedrich Kessler wurde nach kurzer Zeit geschieden. Die Schwestern wurden Sozialfürsorgerin und Heilgymnastin.

1921 bestand sie die Erste und 1925 die Zweite juristische Staatsprüfung. Eine Doktorarbeit an der Universität Tübingen wird oft zitiert, konnte aber nicht nachgewiesen werden. 1932 wurde Kessler-Reis in Stuttgart zur Rechtsanwaltschaft zugelassen und begann in der Kanzlei ihres Vaters zu arbeiten. Im April 1933 musste sie aufgrund des Gesetzes über die Zulassung zur Rechtsanwaltschaft wieder aus ihrem Beruf ausscheiden. 1935 stellte sie der Anwalt Otto Küster, der auch dem Volkacher Bund angehörte, als Sekretärin ein, bis auch er sich nicht mehr traute, sie zu beschäftigen. 1938 fand sie eine neue Stelle beim Hilfsverein der deutschen Juden und später bei der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland. Sie half in der Abteilung Wanderung in leitender Stelle im alten Gemeindehaus in der Hospitalstraße 36 in Stuttgart anderen jüdischen Mitbürger*innen bei dem Versuch, ins Exil (vor allem in die USA) zu gehen. Der tägliche Umgang mit der Gestapo war für alle in der Abteilung Arbeitenden eine Zerreißprobe, die auch Kessler-Reis sehr belastete. Trotzdem behielt sie nach Berichten von Zeitzeug*innen auch in der schlimmsten Zeit die Nerven. Viele Menschen verdankten ihr die Auswanderung und damit das Leben. An eine Freundin aus dem Volkacher Bund, Gabriele Freiin von Koenig-Warthausen, schrieb sie: „Ich arbeite viel und Trauriges, aber manchen Menschen kann ich helfen.“ Eigene Chancen, selbst ins Exil zu gehen, schlug sie aus, um weiter helfen und bei ihrer Mutter bleiben zu können.

Richard Reis starb am 26. August 1938. Die Jahre ab 1941, als den in Deutschland zurückgebliebenen Juden die Auswanderung verboten wurde, waren bestimmt vom Warten. Kessler-Reis harnte gemeinsam mit der Mutter und Freund*innen in der elterlichen Villa mit einem schönen Garten in der Waldstraße 4 in Stuttgart-Degerloch aus, die in ein „Judenhaus“ verwandelt worden war. Im Sommer 1941 schrieb sie: „Unser Schicksal hängt an dünnen Fäden. Manchmal nagt eine Maus einen Faden fast ganz durch, dann erwarte ich irgendeine Wendung zum Schlimmen. Plötzlich hält der Faden doch noch – nur ist er noch dünner geworden.“ Schließlich riss der Faden des Schicksals doch. Als Auguste Reis am 22. August 1942 in das Konzentrationslager Theresienstadt deportiert wurde, schloss sich die Tochter, um ihrer Mutter eine Hilfe zu sein, freiwillig diesem Transport an. Beim Einpacken der wenigen Dinge, die sie nach Theresienstadt mitnehmen durfte, beschränkte sie sich vornehmlich auf Bücher: Hesse, Carossa, Wiechert, Binding, Alverdes, Rilke, Stifter, Schiller und Goethe. Sie bemerkte zu der Wahl der Bücher anstelle von Lebensmitteln: „Ohne diese paar Bücher kann ich mir mein Leben nicht denken; dann hungere ich halt ein bißchen früher, wenn ich zwischen ihnen und Lebensmitteln mich entscheiden muß.“

Bis 1943 erhielten Freund*innen noch Nachrichten von Kessler-Reis. Danach folgte Schweigen. Auguste Reis wurde durch das Rote Kreuz in die Schweiz ausgetauscht und überlebte Theresienstadt. Sie ging danach zu ihren anderen beiden Töchtern in die USA und verstarb 1948 in Louisville. Vorher hatte sie jedoch erleben müssen, dass ihre Tochter laut Deportiertenliste der Israelitischen Kultusvereinigung Stuttgart am 16. Oktober 1944 weiter verschleppt wurde. Kessler-Reis wurde vermutlich am 25. Oktober 1944 in Auschwitz ermordet.

Die Schwestern Ruth Dross und Dora Rice, beide in den USA im Exil lebend, strengten als Erben für Ella Kessler-Reis und Auguste Reis ein Rückerstattungsverfahren an. Sie wurden nach einer gütlichen Einigung mit der Bundesrepublik Deutschland für bestehendes Geld- und Wertpapiervermögen der Schwester 1960 sowie durch die RichterIn → Ilse Beisswanger 1953 für die Grundstücke der Eltern und deren Geld- und Wertpapiervermögen in Stuttgart entschädigt.

Literatur (Auswahl): Deutscher Juristinnenbund e. V. (Hg.): Jüdische Juristinnen, München 2019, S. 85–86; Göppinger, Horst: Juristen jüdischer Abstammung im „Dritten Reich“. Entrechtung und Verfolgung, München 1990, S. 249; Küster, Otto: Ella Kessler zum Gedächtnis, in: ders.: Die dramatische Struktur der Wahrheit, Stuttgart 1967, S. 97–107; Marx, Alfred: Das Schicksal der jüdischen Juristen in Württemberg und Hohenzollern 1933–1945: Beiträge, in: Die Justiz. Amtsblatt des Justizministeriums Baden-Württemberg 14, 6–8/1965, S. 7; Sauer, Paul und Hosseinzadeh, Sonja: Jüdisches Leben im Wandel der Zeit. 170 Jahre Israelitische Religionsgemeinschaft, 50 Jahre neue Synagoge in Stuttgart, Gerlingen 2002; Strauss, Walter (Hg.): Signs of Life: Jews from Württemberg, New York 1982, S. 256; Zelzer, Maria: Weg und Schicksal der Stuttgarter Juden. Ein Gedenkbuch, Stuttgart 1964, S. 207, 229, 230, 332.

Quellen: Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Staatsarchiv Ludwigsburg, FL 300/33 I Bü 17789; EL 350 I Bü 27390; FL 300/33 I Bü 17741; FL 300/33 I Bü 1544; FL 300/31 III Bü 2604; FL 300/33 I Bü 15247; StALFL 300/31 III Bü 152604, F 215 Bü 145; StAL F 215; Universitätsarchiv Freiburg, B 0044/49-847; Universitätsarchiv Tübingen, UAT 258/14876.